

Sonderdruck aus

Wege und Spuren

Verbindungen zwischen
Bildung, Wissenschaft, Kultur,
Geschichte und Politik

Festschrift für
Joachim-Felix Leonhard

Herausgegeben von
Helmut Knüppel, Manfred Osten,
Uwe Rosenbaum, Julius H. Schoeps
und Peter Steinbach



Verlag für Berlin-Brandenburg

Schriftenreihe des Wilhelm-Fraenger-Instituts Potsdam

Herausgegeben von Prof. e.h. Wolfgang Hempel
Prof. Dr. Helmut Knüppel
Prof. Dr. Julius H. Schoeps

Band 10

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86650-001-3

Die Entscheidung darüber, ob die alte oder neue deutsche Rechtschreibung Anwendung findet, blieb den Autoren überlassen, die auch selbst für Inhalt, Literaturangaben und Quellenzitate verantwortlich zeichnen.

Umschlaggestaltung: Christine Petzak, Berlin
Redaktion und Satz: Dieter Hebig, www.dieter-hebig.de
Druck: Druckhaus NOMOS, Sinzheim

Titelfoto: Karolingische Königshalle beim UNESCO
Weltkulturerbe Kloster Lorsch/Bergstraße
Foto: Dietmar Kalb, Heppenheim/Bergstraße

1. Auflage 2007
© Verlag für Berlin-Brandenburg GmbH,
Stresemannstraße 30, 10963 Berlin.
www.verlagberlinbrandenburg.de

Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

***Bibliotheca Palatina* – eine Heidelberger Bibliothek für die Welt**

Von Elmar Mittler

Joachim Felix Leonhard war in der Universitätsbibliothek Heidelberg 1981 bis 1894 ein sehr erfolgreicher Leiter der Öffentlichkeitsarbeit. Er übernahm aber dann eine Referentenstelle bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft; deshalb war er am medienwirksamsten Ereignis des Jubiläumsjahres in Heidelberg 1986 aus Anlass des 600. Jahrestages der Gründung leider nicht mehr beteiligt: der Ausstellung *Bibliotheca Palatina*. Ein Resümee ihrer Wirkung zwanzig Jahre danach sei ihm gewidmet.

Am 4. Dezember 2006 jährte sich der Rücktransport der rund 600 Handschriften und Drucke, die für die Ausstellung *Bibliotheca Palatina* aus der Vatikanischen Bibliothek nach Heidelberg kamen, zum 20. Mal. Diesmal durfte die Transall der Bundeswehr mit der kostbaren Fracht mit einer Sondergenehmigung sogar über das Territorium der Schweiz fliegen, deren Luftraum sonst für Militärflugzeuge anderer Nationen tabu ist. Als dann am frühen Morgen des November wieder Militärfahrzeuge der italienischen Armee an der Porta Sant Anna der Vatikanstadt auftauchten, reagierten die Schweizer Gardisten nicht mehr so erschrocken wie beim ersten Mal – die friedlichen Absichten der Mission hatten sich, kann man ohne Übertreibung sagen, weltweit herumgesprochen.

Was war geschehen: In der Nacht vom 22. auf den 23. Juni waren die Kisten mit der sorgfältig verpackten Fracht von 400 Handschriften und Drucken auf dem damaligen Militärflugplatz des Amerikanischen Oberkommandos für Europa in Heidelberg gelandet – streng geheim gehalten, um den Transport nicht zu gefährden. Damals schien es schlechte Presse zu sein, dass die Zeitungen diese Geheimhaltung so negativ sahen, dass sie die Pressepolitik der Universität Heidelberg mit der russischen im Falle des Unglücks von Tschernobyl verglichen. Doch in Wirklichkeit wurde so die Ausstellung deutschlandweit schon bekannt, bevor sie eröffnet war. Auch das hat vielleicht dazu beigetragen, dass sie fast vom Eröffnungstag an, dem 8. Juli 1986 (dem 363. Todestag Papst Gregors XV., der die Palatina zwar für den Vatikan erbeten, sie aber nie zu Gesicht bekommen hat) sich das Publikum in nicht erwarteter Fülle die Ausstellung eroberte. Wie magisch wurden sie durch die wertvollen Handschriften

und Druckschriften angezogen, die durch ein von Vera Trost zusammengestelltes *Skriptorium*¹ mit alten Farben und Tinten und eine Buchbinderwerkstatt sowie eine Kettenbibliothek mit Faksimileausgaben ergänzt wurden. Als die Ausstellung am 2. November endete, war sie mit über 275.000 Besuchern die erfolgreichste Bibliotheksausstellung aller Zeiten – und das wird sie wahrscheinlich auch auf Dauer bleiben. Es war wohl der Charakter der Einmaligkeit des Ereignisses, der wesentlich zu diesem Erfolg beitrug.

Historische Spannung war ein Kennzeichen der Ausstellung, die auch die Jahrhunderte lang diskutierte Frage nach Raub oder Rettung offen stellte und doch in versöhnlicher Weise beantworten konnte: „Der rettende Raub“ war in mehr als einer Zeitung als Schlagzeile zu lesen. Hier noch einmal knapp die Geschichte: Ruprecht I., der Gründer der Universität, war auch der erste, von dem wir wissen, dass er Bücher besaß. Die Universität bezog ihre Bibliotheksbestände zunächst vorwiegend aus den Nachlässen verstorbener Professoren, bis sie Anfang der vierziger Jahre in ein eigenes Gebäude zog, in dem die Bücher auf Pulten angekettet waren. Schon 1436 war das Vermächtnis Ludwigs III. in der Heiliggeistkirche von der Universität übernommen worden. Die Trias der Heidelberger Bibliotheken auf dem Schloss, in der Heiliggeistkirche und in der Universität wurde in den folgenden Jahrhunderten systematisch ausgebaut und für die Interessen der Kurfürsten und ihrer Familien, die Staatsverwaltung, Forschung und Lehre aber – seit der Erfindung des Buchdrucks – auch zur Edition von Texten intensiv genutzt. Sie wurde zur wichtigsten protestantischen Bibliothek nördlich der Alpen. 1622 war sie nach der Eroberung Heidelbergs durch Tilly von Maximilian I. von Bayern Papst Gregor XV. auf dessen Bitte geschenkt worden. Sein Abgesandter Leone Allacci verpackte alle Manuskripte und die Druckschriften, die ihm bedeutend erschienen, in 182 Kisten für den Papst (und 12 für sich selbst) und brachte sie in einem fast halbjährigen Transport von Februar bis August 1623 über München nach Rom. Die „Mutter der Bibliotheken nicht nur in Teutschland“ ist wohl auf diese Weise späteren kriegerischen Ereignissen in Heidelberg, insbesondere dem Brand von 1693 im Orleansschen Kriege, entgangen und damit als Ganzes weitgehend geschlossen in Rom erhalten geblieben.

Seit dem 17. Jahrhundert hatten alle Versuche, die Bestände zurückzuhalten, nur zu Teilerfolgen geführt. Im 18. Jahrhundert gelang es, einige

¹ Trost, Vera: *Skriptorium. Die Buchherstellung im Mittelalter. Heidelberg, 1986.*

Abschriften zu erstellen. 1815/16 waren zunächst die griechischen und lateinischen Handschriften, die Napoleon nach Paris hatte bringen lassen, fast vollständig nach Heidelberg zurückgelangt, außerdem wurden die deutschen Handschriften von Rom direkt nach Heidelberg zurückgegeben. 1886, bei der Fünfhundertjahrfeier der Universität, hatte ein Abgesandter des Papstes nur schön eingebundene Kataloge der Bestände der Palatina überreicht.²

Die Ausstellung 1986

1986 gelang es, die Bibliothek wenigstens in gezielter Auswahl, sozusagen *in nuce*, zu zeigen. Einen Höhepunkt bedeutete das Zusammenführen der besonders wertvollen Handschriften bei den *Zimelien*. Das *Falkenbuch* Kaiser Friedrichs II. war sicher das populärste Stück. Der älteste vollständig erhaltene *Vergilcodex* und das *Lorscher Evangeliar*³ als schönstes kulturelles Zeugnis der karolingischen Renaissance in nächster Nachbarschaft der *Josuarolle*, dem einzigartigen Werk der makedonischen Renaissance, ließen die Kontinuität abendländischer Kultur, aber auch den Reichtum der *Palatina* an Spitzenstücken westlicher wie östlicher Kultur in der Nachfolge der Antike zum Erlebnis werden. Es öffneten sich beim Gang durch die Ausstellung aber darüber hinaus immer wieder Perspektiven auf geistige und historische Zusammenhänge, die den Besucher zunehmend packten. Die Universitätsgeschichte z. B. gewann Leben, wenn man neben Handschriften des Aristoteles, der *Bibel* oder der *Digesten* Texte Heidelberger Autoren wie des Gründungsrektors Marsilius von Inghen (z. T. mit eigener Hand geschrieben) oder ein Prachtexemplar der *Epistola concordiae* des ersten Kanzlers Konrad von Gelnhausen für Kurfürst Ruprecht I., den Gründer der Universität, sehen konnte. Die Persönlichkeiten der Kurfürsten gewannen ebenso sichtbare Gestalt wie der Bibliophile Ulrich Fugger und die Wissenschaftler, von denen die Bibliothek benutzt und betreut wurde – nicht zuletzt Jan Gruter, der letzte Bibliothekar. Es ist unmöglich den Reichtum und die Spannweite der Ausstellung hier noch einmal zu schildern, die in den beiden Katalogbänden dauerhaft festgehalten sind.⁴ Wie der Aufstieg des sagenumwobenen Vogel Phönix aus der Asche war vielen das Wiederauftauchen der Palatinabestände in Heidelberg erschie-

² *Inventario dei libri stampati Palatino-Vaticano*, hrsg. v. Enrico Stevenson. Roma, 1886–1891. Bd. 1,2–2,2.

³ Den ersten Band des Codex, der in Battanyi in Rumänien liegt, konnte erstmals J. F. Leonhard bei einer Ausstellung in Lorsch in Deutschland zeigen.

⁴ *Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986*, Heiliggeistkirche Heidelberg. Hrsg. von Elmar Mittler, Heidelberg, 1986, Bd. 1.2 (Heidelberger Bibliotheksschriften 24).

nen. Als sie wieder zurücktransportiert werden sollten, sorgte der Strafantrag eines Notars gegen Rektor zu Putlitz und Bibliotheksdirektor Mittler wegen Unterschlagung des Eigentums der Universität bei Rückgabe der Exponate dafür, dass die Öffentlichkeit in ganz Deutschland noch einmal auf die historische Einmaligkeit der Ausstellung und ihrer Begleitumstände aufmerksam wurde.

Der Glanz der Welt der Palatina war in sich zusammengefallen, als die Exponate am Abend des 6. Dezember 1986 wieder in dem unterirdischen klimatisierten Magazin der Biblioteca Vaticana übergeben waren: Alle Stücke waren wieder ausgepackt, überprüft und für gut befunden worden. Es war eine große Erleichterung für alle Ausstellungsmacher, nicht weiter die Verantwortung für millionenschwere Kostbarkeiten zu tragen. Aber es war auch ein trauriger Moment mit großem Abschiedsschmerz, die rund 600 Werke nur noch vom meist unansehnlichen Rücken auf wenigen Regalbrettern zusammengestellt betrachten zu können, die geöffnet⁵ Monate lang so viele Menschen fasziniert hatten. Das Heidelberger Palatina-Feuerverk war abgebrannt und doch sollte es in vielfacher Weise Auftakt für die weitere Wiedergewinnung der Palatina werden, einer *Wiedergewinnung durch Wissenschaft*.

Wiedergewinnung durch Wissenschaft

Dabei war zum Zeitpunkt der Palatina-Ausstellung der Anfang dazu schon gemacht: Auf der Grundlage der Verfilmungen und der Rückkopien der lateinischen Handschriften der Palatina, die schon Mitte der 50er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft gelungen war, wurde eine moderne Katalogisierung im Rahmen des Handschriftenprogramms der DFG durchgeführt. Ludwig Schuba⁵ erster Katalog lag schon vor, als die Ausstellung vorbereitet wurde, der zweite war in Arbeit. Inzwischen ist die Arbeit in 4 Bänden abgeschlossen.⁶ Es fällt dem Außenstehenden sicher schwer, zwischen

⁵ Die medizinischen Handschriften der Codices Palatini Latini in der Vatikanischen Bibliothek, beschrieben von Ludwig Schuba, Wiesbaden, 1981, XLVII, 618 S., III. (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 1) Die Quadriviums-Handschriften der Codices Palatini Latini in der Vatikanischen Bibliothek, beschrieben von Ludwig Schuba, Wiesbaden, 1992 (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 2).

⁶ Die historischen und philosophischen Handschriften der Codices Palatini Latini in der Vatikanischen Bibliothek (Cod. Pal. Lat. 921–1078), bearb. von Dorothea Walz, hrsg. von Veit Probst und Karin Zimmermann. Wiesbaden 1999 (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 3); Die humanistischen Triviums- und Reformationshandschriften der Codices Palatini Latini in der Vatikanischen Bibliothek (Cod. Pal. Lat. 1461–1914), bearb. von Wolfgang Metzger und Veit Probst, Wiesbaden 2002 (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 4); Die Deutsche Forschungs-

den trockenen Aufzählungen der Incipits, der Anfänge der in den Handschriften enthaltenen Texte und der Bestimmung ihrer Verfasser, Kommentatoren oder Schreiber den roten Faden bibliothekshistorischer Entdeckungen zu finden, der darin steckt. Allacci hat ja einst voll Stolz nach Rom geschrieben, man habe ihn nach Heidelberg gesandt, um eine Bibliothek zu holen: er bringe nun drei – die Bestände von den Emporen der Heiliggeistkirche, die der Universitätsbibliothek und die vom Schloss, wobei er verschwieg, dass er auch große Teile der Privatbibliothek Gruters mitnahm, die dieser in der Heiliggeistkirche zu sichern versucht hatte. Nach dem Transport sind sie in Rom neu aufgestellt worden, bei den Handschriften in der Mehrzahl getrennt, bei den Druckschriften (zunächst) zum größten Teil im Gesamtbestand.

Die Heidelberger Bibliotheken

Für uns ist es natürlich besonders interessant, die Heidelberger Aufstellungsorte zu ermitteln. Das ist teilweise an den Büchern selbst zu sehen, besonders wenn sie noch ihre Originaleinbände haben. Die in der Zeit Ottheinrichs, Friedrichs des Frommen oder Ludwigs VI. oder die für Ulrich Fugger eingebundenen Werke sind dafür schöne Beispiele. Ilse Schunke hat in ihrem dreibändigen Einbandwerk⁷ in faszinierender Weise gezeigt, wie lebendige Charakterbilder der Personen, aber auch Spiegelungen der konfessionellen Spannungen, die im Falle Ludwigs VI. und Johann Casimirs zum Bruderkonflikt wurden, sich aus den Einbänden ablesen lassen. Für die Mehrzahl der Handschriften aus dem 14. und 15. Jahrhundert fehlen solche Zeugnisse, weil Allacci die Einbände entsprechend der Instruktion, um das Transportgewicht zu senken, immer entfernt hat, wenn sie nicht – wie die Ottheinrichbände – durch Bildnisse oder andere Zeichen Auskunft über ihre Herkunft gaben. Das war bei den einfachen Holzdeckeln der Frühzeit wohl meistens nicht der Fall. Will man mehr über die Herkunft der Texte wissen, muss man sie oft in akribischer Weise mit

gemeinschaft fördert inzwischen auch die Neukatalogisierung der deutschen Handschriften: Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 1–181), bearb. von Karin Zimmermann unter Mitwirkung von Sonja Glauch, Matthias Miller und Armin Schlechter, Wiesbaden 2003 (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 6); Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 182–303) bearb. von Matthias Miller und Karin Zimmermann, Wiesbaden, 2005 (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 7); Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 304–480), bearb. von Karin Zimmermann und Matthias Miller, Wiesbaden 2006 (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 8) [im Druck].

⁷Die Einbände der Palatina in der Vatikanischen Bibliothek, hrsg. v. Ilse Schunke. Città del Vaticano: Biblioteca Apostolica Vaticana. 1962. 3 Bde. (Studi e testi ; 216–218).

den mehr oder weniger ausführlichen und präzisen Angaben vergleichen, die für das Schloss, die Heiliggeistkirche oder die Universität zu unterschiedlichen Zeiten oder z.B. beim Transport der Bibliothek Ulrich Fuggers⁸ angelegt worden sind.

Kombiniert mit der Analyse der Texte, der Schreiber und der Verfasser entsteht so ein immer differenzierteres Bild der Buchkultur der Fürsten oder einzelner ihrer Berater, der Professoren der Universität und der Sammelleidenschaft Ulrich Fuggers und seines Freundes Achilles Pirmin Gasser.

Die akribischen Forschungen bringen allmählich auch mehr Licht in den Transport der Bücher, die von Allacci – wahrscheinlich schon vor ihrer Verpackung – mit ihren Titeln festgehalten wurden. Das alphabetische Register der Titel ist uns erhalten geblieben, in dem auch jeweils verzeichnet ist, in welcher der 186 Kisten der Band transportiert wurde. Teilweise ergeben sich dabei interessante Zusammenhänge, die Rückschlüsse auf die Herkunft der Bücher vom Schloss oder aus der Universität erlauben, auch wenn das eigentliche Einpacken der Transportbehälter für den Zug über die Alpen erst in München erfolgt zu sein scheint. Jedenfalls gibt die Cassanummer ein untrügliches Zeichen der Herkunft aus Heidelberg. Das ermöglicht immer wieder den Nachweis zusätzlicher, noch unbekannter Handschriften z. B. in den slawischen Beständen, aber auch den Manuscripti Vaticani (z.B. Cod. Vat. Lat 8966, c 174 mit deutschsprachigen religiösen Texten geschmückt mit prächtigen Initialen).⁹

Die Beschreibung vieler herausragender Beispiele der Buch-, Geistes- und Kulturgeschichte der Handschriftenzeit ist das Verdienst der Arbeiten Berschins und seiner Schule, die ergänzend zum Palatina-Katalog weite Verbreitung gefunden haben (insb. *Die Palatina in der Vaticana*. 1987¹⁰). Die zusammenhängende Untersuchung aller Zeugnisse des literarischen Lebens am kurpfälzischen Hof zu Heidelberg im 15. Jahrhundert ist das Verdienst von Martina Backes,¹¹ die sehr deutlich auf die Palatina-Ausstellung als das Ereignis hinweist, von dem das Interesse der Forschung an

⁸ Vgl. Lehmann, Paul: Eine Geschichte der alten Fuggerbibliotheken, Bd. 1. 2., Tübingen 1956–1960. (Studien zur Fuggergeschichte Bd. 12. 15).

⁹ Umschneider, Helgard: Eine bisher unbekannte Handschrift aus der Heidelberger Bibliotheca Palatina in Rom, in: Bibliothek und Wissenschaft 32 (1999) S.112–132.

¹⁰ Berschin, Walter: Die Palatina in der Vaticana. Eine deutsche Bibliothek in Rom Stuttgart/Zürich 1992, 176 S.; Palatina-Studie, Hrsg. v. Walter Berschin. Città del Vaticano 1997. Studi e testi 365.

¹¹ Backes, Martina: Das literarische Leben am kurpfälzischen Hof zu Heidelberg im 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Gönnerforschung des Spätmittelalters. Tübingen 1992.

Heidelberg spürbar belebt wurde. Die Liebe zur Literatur hat dabei erst seit Friedrich dem Siegreichen den Charakter, *bewusst gedechnus*, die dauerhafte Bestätigung und Selbstdarstellung von Herrschaft zu schaffen. In den in seiner Umgebung geschaffenen Werken ist auch das Bemühen zu sehen, seine fehlende dynastische Legitimation (er regiert für seinen Neffen Philipp) durch persönliche *Virtus* und die aus ihr heraus erbrachten Taten zu ersetzen.

Die Dichte der Zeugnisse der Palatina ermöglicht es auch, differenzierte Beobachtungen zur Entwicklung der Schriftlichkeit im Bereich der Sachliteratur durchzuführen. In *Wissen für den Hof* (1994) hat Dirk Müller¹² mit seinem Kreis den Prozess der Verschriftlichung am Beispiel Heidelbergs im 15. Jahrhundert die Ergebnisse seines mehrjährigen Forschungsprojektes exemplarisch vorgestellt. Wir lernen die Bibliothek des Mathias von Kemnat kennen, der Hofkaplan Friedrichs I., für den er eine Chronik verfasste. Seine Bibliothek zeigt ihn als vermittelnde Figur zwischen Universität, humanistischen Gelehrtenzirkeln und der adligen Laienwelt, für deren Bedürfnisse er Texte exzerpierte, übersetzte und bereitstellte. Die von ihm ermittelte Nativität des Kurfürsten findet sich in einem Stundenbuch für Friedrich I. wieder – hier mit sachdienlichen Kommentaren versehen, die allerdings den Rat des mathematicus weiter erforderlich machen. Die Interpretation findet sich schließlich in der Pfälzischen Reimchronik des Hofdichters Michal Beheims. Das für Friedrich I. von Mathias erweiterte Stundenbuch ist durch weitere Ergänzungen gekennzeichnet, die es über den religiösen Kontext hinaus zu einem individuellen Gebrauchsbuch des Besitzers machen.

Faszinierend ist, wie am Beispiel der *Regimina sanitatis*, der Gesundheitslehren, der Weg vom schriftlich festgehaltenen Text sozusagen mündlich vorgetragenen Text zum in landesherrlicher Vorsorge gedruckt verbreiteten Pesttraktat führt. Hofarzt Heinrich Münsiger steht mit seinem Hustenregimen für Friedrich I. mit seinen persönlichen Anweisungen am Anfang, Erhard Knabs wenig später verfasstes Gichtregimen ist schon ohne Hilfe des Arztes von jedem nachvollziehbar; Konrad Schnelling – Nachfolger Münsingers als Hofarzt bei Kurfürst Philipp – publizierte in dessen Auftrag Vorschriften, wie man Syphilis und Pest vermeiden oder kurieren könnte. Der 1501 erschienene Pesttraktat war so erfolgreich, dass er 1502 gleich zweimal nachgedruckt wurde.

¹² Müller, Jan-Dirk (Hrsg.): *Wissen für den Hof. Der spätmittelalterliche Verschriftungsprozess am Beispiel Heidelberg im 15. Jahrhundert* (Münstersche Mittelalter-Schriften 67), München 1994.

Die großen Themen des Medienwandels

- den Weg von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit,
 - die Entwicklung von der Handschrift zum Druck und
 - von der privaten Büchersammlung zur wissenschaftlichen Bibliothek
- kann man an der dichten Überlieferung der Bibliotheca Palatina in einmaliger Weise untersuchen.

Die Mikroficheedition der Druckschriften

Eines der wichtigsten Ziele der angestrebten Wiedergewinnung durch Wissenschaft musste es deshalb sein, auch die Druckschriften in Sekundärform nach Heidelberg zurückzubringen. Das zunächst aussichtslos erscheinende Unterfangen ist gelungen: Leonard Boyle, früherer Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, ließ sich als Mitherausgeber der umfassenden Mikroficheausgabe gewinnen, die mit Unterstützung der Kulturstiftung des Landes Baden Württemberg vom Verlag Saur verlegt wurde.¹³ Etwa 2,5 Millionen Seiten von über 12 000 Titeln mit Schwerpunkt im 16. und frühen 17. Jahrhundert machen damit auch den gedruckten Schatz, der nicht zu schätzen ist, jedem Interessierten zugänglich. Sechs Jahre wurde an der Spezialkamera gearbeitet, die so konstruiert war, dass kein vollständiges Aufklappen der oft sehr eng gebundenen Bücher notwendig war. Mit über 100 weltweit verkauften Exemplaren ist die ehemalige Heidelberger Bibliothek heute wie kaum eine andere Bibliothek zugänglich. Dabei ist es gelungen, den großen Bibliotheken des Landes Baden Württemberg 10 Exemplare kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Um sie nutzbar zu machen, wurde – wieder einmal mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft – die bibliothekarische Erfassung in Heidelberg durchgeführt. Sie ist inzwischen auch als dreibändiger Katalog erschienen, dessen Register zusätzliche Informationszugriffe (z. B. auf Erscheinungsjahre und Druckorte) ermöglichen.¹⁴ Die Daten sind auch über die Bibliotheksverbände zugänglich, so dass man die Nachweise leicht findet. Eine intensive Nutzung ist dadurch gewährleistet – auch als großes Literaturreservoir für alle mit der frühen Neuzeit beschäftigten Wissenschaftler.

Zur Vorbereitung der Edition wurden umfangreiche Recherchen durchgeführt. War es doch das Ziel, nicht nur die in der Zeit des deutschen Präfekten Ehrle wieder zusammengeführten fondo der Stampati Palatini

¹³ Bibliotheca Palatina: Druckschriften [Mikroform], Saur Mikrofiche-Ausgabe, hrsg. von Leonard Boyle und Elmar Mittler, München 1989–1995, 21.103 Silberfiches.

¹⁴ Bibliotheca Palatina: Katalog und Register zur Mikrofiche-Ausgabe, hrsg. von Elmar Mittler. München, 1999.

zu erfassen, sondern auch die in den Sondersammlungen (z. B. Inkunabeln oder Pergamentdrucke) versteckten Werke zu finden. Teilweise konnten dabei die Vorarbeiten Ilse Schunkes genutzt werden, die aufgrund der Einbände viele Werke auch in den heute im Vatikan befindlichen Sammlungen Barbarini und Chigi nachgewiesen hatte. Genaue Durchsicht dieser Sammlungen und historische Untersuchungen anhand der Quellen über die Weitergabe von Beständen innerhalb und außerhalb des Vatikans ermöglichten den zusätzlichen Nachweis von über 1.200 Titeln. Es war manchmal eine Art Rasterfahndung notwendig, um Werke aufzufinden, die sich in der Biblioteca Casanatense, der Universitätsbibliothek Sapienza, der Biblioteca Angelica, aber auch in S. Michele auf Procida oder in der Biblioteca Nazionale in Neapel fanden. Ein Sonderkapitel bildeten die Bücher, die Allacci in den zwölf Kisten nach Rom gebracht hatte, die er für sich selbst einpacken ließ. Wesentliche Teile seiner Bibliothek ließen sich im Collegio Greco finden, aber auch hier war der Weg teilweise in die Vatikanische Bibliothek gegangen, in der sich einige unter den Neuerwerbungen der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts aufspüren ließen.

Weitere Funde

Die Suche nach ehemaligen Heidelberger Bibliotheksbeständen war aber auch an anderen Stellen erfolgreich. So wurden in Mainz, insbesondere aber in Köln weitere Werke aufgespürt, die von Jesuiten bzw. Franziskanern mitgenommen worden waren, als sie Heidelberg im Verlaufe des Dreißigjährigen Krieges wieder verlassen mussten.¹⁵ Auch die Faszination der Bucheinbände Ottheinrichs führt immer wieder zu neuen Funden, so wie auch die Bestände im oberpfälzischen Amberg aus der Zeit, in der die Thronfolger wie Ludwig VI. dort die Regentschaft ausübten, mit neuen Augen gesehen werden. Es ist beeindruckend, wie sich auf diese Weise unser Bild der Palatina weiter differenziert.

Auch für die Handschriftensammlung brachte die weltweite Aufmerksamkeit der Ausstellung unerwarteten Zuwachs. So kam noch im Jubiläumsjahr das Manuskript der mittelhochdeutschen Versdichtung Minneburg zurück, das von einem amerikanischen Soldaten nach dem Zweiten Weltkrieg entwendet worden war. 1989 konnte (in der Nacht vor dem Fall der Mauer) auch im Rahmen des deutsch-deutschen Kulturabkommens die Paracelsushandschrift wieder aus Dresden nach Heidelberg gebracht

¹⁵ Quarg, Gunter: *Heidelbergae nunc Coloniae. Palatina-Bände der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln. Ein Bestandsverzeichnis*. Köln 1998 (Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln 4).

werden, die 1942 dorthin zur Nutzung gegeben worden war und nach dem Krieg – sie sollte zunächst wegen eines Wasserschadens restauriert werden – nicht mehr zurückgegeben werden durfte.

Leider kehrte die erste Handschrift der Schlossbibliothek – die Weltchronik, die Ruprecht I. in Auftrag gegeben hatte – nicht zurück. Sie befindet sich heute als Teil der aus Donaueschingen übernommenen Manuskripte in der Badischen Landesbibliothek (Don Ms 79 Karlsruhe). 1461 war sie an Margarete von Savoyen ausgeliehen worden, die Mahnung im Buchdeckel, sie nach Heidelberg zurückzugeben, wurde später in Heiligenberg umgewandelt, so dass die eigentliche Herkunft lange Zeit auch den Spezialisten verborgen blieb.¹⁶

Eine zunächst für das Jahr 1987 geplante Ausstellung der nach Heidelberg zurückgekehrten vor allem deutschen Handschriften konnte leider nicht durchgeführt werden. Dafür brachte die Ausstellung Codex Manesse, die 1988 zur Erinnerung an die Rückkehr 100 Jahre zuvor aus Paris veranstaltet wurde, mit noch einmal fast 100.000 Besuchern einen beeindruckenden Zuspruch.¹⁷

Die Digitalisierung der deutschen Handschriften

Die deutschen Handschriften aber sind heute nicht nur Gegenstand erneuter Katalogisierung nach modernen Maßstäben, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird, nachdem zunächst die Kulturstiftung des Landes eingesprungen war. Noch bedeutender ist die Digitalisierung der Handschriften, die durch die großzügige Zuwendung der Manfred-Lautenschläger-Stiftung möglich ist. Damit werden in etwa drei Jahren die (einschließlich des Codex Manesse) 848 deutschen Codices mit ca. 270.000 Seiten und rund 7.000 Miniaturen weltweit im Internet zugänglich sein. Vorbereitet wurde diese große Aktion durch ein DFG-Projekt, in dem 1999–2002 27 oberdeutsche spätmittelalterliche Handschriften in Graz digitalisiert und anschließend in vorbildlicher Weise erschlossen wurden. In der ausgebauten Heidelberger Digitalisierungswerkstatt werden inzwischen die Seiten auf einem Grazer Buchtisch mit einer Hochleistungskamera digital erfasst und in einem ausgeklügelten Workflow weiterbe-

¹⁶Unberechenbare Zinsen – bewahrtes Kulturerbe (Hrsg. v. Felix Heinzer), Katalog zur Ausstellung der vom Land Baden-Württemberg erworbenen Handschriften der Fürstlich-Fürstenbergischen Hofbibliothek. Stuttgart 1993 sowie: Mittler, Elmar: Bibliothek im Wandel, in: Mittler, Elmar (Hrsg.) Heidelberg. Geschichte und Gestalt. Heidelberg 1996, S. 330, zu Abb. 5.

¹⁷Codex Manesse. Die große Heidelberger Liederhandschrift. Katalog zur Ausstellung vom 12. Juni bis 2. Okt. 1988, Univ.-Bibliothek Heidelberg. Hrsg. von E. Mittler und W. Werner. Heidelberg 1988. XII, 688 S.

arbeitet. Die Handschriften werden mit den detaillierten Beschreibungen der neuen Katalogaufnahmen verknüpft, die Illuminationen zusätzlich detailliert beschrieben, so dass sie nach ikonographischen Aspekten, Datierung und Herkunft gesucht werden können. Die Universitätsbibliothek Heidelberg hat sich damit an die Spitze der Handschriftendigitalisierung in Deutschland bringen können – die Bibliotheca Palatina aber, einst *optimus thesaurus litteratae Germaniae* ist auf dem besten Weg, eine Bibliothek für die ganze Welt zu werden.

